

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Nr. 115

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatlich 80 Pfg. mit Dringelohn; durch die
Post 2,25 M. bezw. 75 Pfg. ohne Bestellgeld.

Während des Krieges müssen die Preisbeilagen wegfallen.

Hachenburg, Samstag, den 18. Mai 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechszeilige Zeile oder deren
Raum 20 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Mai. Veldersfelds des La Bassée-Kanals heftige feind-
liche Überfälle. — Im Luftkampf werden 33 feindliche
Flugzeuge abgeschossen.

Mitteleuropa.

Es kommt, wie es kommen mußte. Gerade auf Kaiser
Wilhelm glaubten die Herrscher der Weltmächte die Hoffnung
zu setzen, daß er die Verbindung seines Reiches
mit dem mächtigen Bundesgenossen im Norden, mit aller
größten Vorsicht natürlich, lockern und Anschlag an seine
persönlichen Interessen suchen und finden werde, um endlich
den Qual des Krieges erlösen zu lassen, um endlich
den als Friedensbringer erscheinen zu können.

Statt dessen, was müssen sie hören? Ausbau und
Vertiefung des Schutts- und Trugbündnisses lautet
die Lösung aus dem Großen Hauptquartier, und alle An-
strengungen darauf hin, daß sie mit zielbewusster Entschlossen-
heit sehr bald in die Tat umgesetzt sein wird. Wir wissen
zu gut, daß dieser engere Zusammenschluß und die
Bekräftigung des grundlegenden Staatsvertrages der beiden
Mächte auf die gemeinsamen Balkaninteressen sich
naturgemäß eine Folge aus den schicksalsschweren Er-
gebnissen der letzten Jahre ergab, daß keine Wahl blieb
der eiserne Umklammerung, in der unsere
Mächte uns erdrücken und niedersinken wollten,
und so fest wie nur irgend möglich aneinander zu
binden und uns zunächst nach Osten hin alle nur erreich-
baren Zukunftssicherungen zu schaffen, bis es uns gelingen
würde, auch im Westen die Tore wieder aufzubrechen, die
unserer Freiheit das für ewige Zeiten verschlossen
hatten. Aber tausend gegen eins war zu wetten, daß man
in London und Washington den deutsch-österreichischen
Bündnisvertrag nicht als ein Kind der Notwendigkeit und
Verteidigung, sondern als ein neues Mittel zur Be-
festigung deutscher Herrschaft angesehen würde. Und so
kam auch die Londoner Weltministerkonferenz bereits
im Kampf auf gegen die Mitteleuropapolitik, mit
der man jetzt offenbar zu rechnen habe. Die Entente habe
auf diesen Fall bereits seit langer Zeit vorbereitet
und ihre berühmten Pariser Beschlüsse über den Wirt-
schaftskrieg, deren Inkraftsetzung nunmehr geboten sei. In
den Beschlüssen eine Angriffsarmee, die ihre Wirkung nicht
verfehlen werde. Deutschland verfolge anscheinend den
Zweck, auf eine Verschmelzung aller deutschen Völker,
was von den Friedenswünschenden Kaiser Karls und
seiner anständigen Minister zu halten sei, liege
unter diesen Umständen so ziemlich auf der Hand.
Wir müssen nun auf der Hut sein. Und bläst
ein liberales Blatt Alarm, so ist natürlich die
offizielle Kriegspresse in England erst recht auf dem
Hörigen. Die „Times“ freut sich des Entschlusses der briti-
schen Regierung, alle Handelsverträge zu kündigen. So
man unter den Verbündeten, nach endlicher Her-
stellung der einheitlichen militärischen Front, auch die
wirtschaftliche Kontrolle vereinheitlichen, könne sich gegen-
über den Tariffbegünstigungen gewähren oder Abkommen
über die Ausfuhr nach dem Kriege. Jedenfalls
in England, von Frankreich hinreichend gedrängt, jetzt
sich über gemeinsame wirtschaftliche Maßnahmen
mit dem Kriege mit den Kolonien und den Verbündeten
abzusprechen.

Nach dem Kriege — das klingt bedrohlich und soll
sich auf Mitteleuropa zusammenziehenden Völker in
Angst und Schrecken jagen. Indessen ein kleiner Umstand
hat hier doch nicht ganz unberücksichtigt bleiben. Das, was
unser Gegner Mitteleuropa nennen, ist kein Traum, der
nach dem Kriege Gestalt und Leben gewinnen soll; er
ist eine greifbare Gegenwart, und unsere Friedens-
wünschenden im Osten sind dazu bestimmt, ihm Inhalt und Ge-
halt zu geben. Der Druck des Zweifrontenkrieges ist von
unseren Gegnern genommen, und mit der ungeheuren Energie, die wir
in diesem Kriege genugsam bewiesen haben, werden wir
auch die Arbeit machen, um aus der Neuordnung der Dinge
neue frische Lebenskräfte für unsere Wirtschaft und, so-
fern es sein muß, für die Fortführung des Kampfes um
den Zukunft zu ziehen. Die Entente dagegen steht uns
gegenüber mit zerbrochener Front gegenüber, sie hat nach dem
Kriege nun auch den rumänischen Verbündeten vom
Balkan abgeworfen und verschwinden lassen, und was das heißen
kann, beleuchtet die gerade jetzt bekanntgegebene Mit-
teilung, daß Ende April die zweite Million Tonnen an
Korn und Futtermitteln in der Ausfuhr aus den be-
trifften Gebieten Rumaniens an uns überschritten wurde.
Und auf der anderen Seite? Schmerzerfüllt muß
man berichten, daß das Kriegshandelsamt in Washing-
ton sich entschlossen hat, alle Ausfuhr aus den Vereinigten
Staaten vorläufig einmal still zu legen, um weiterhin
Material und Arbeit zu sparen, sowie um den Bruch-
schaden, der für die Beförderung von Menschen und
Waren nach Europa zur Verfügung steht, zu vergrößern.
Am 18. Mai ab wird Warenausfuhr nur noch gestattet.

wenn die Regierung des Ausfuhrlandes sie als wesentlich
für das Kriegsprogramm bezeichnet. Natürlich läßt Reuter
es nicht an Bulaten fehlen, die diese bittere Speise den euro-
päischen Genossen etwas schmackhafter machen sollen, aber in
Wahrheit ist doch nicht länger zu verheimlichen, daß die
Weltmächte bald ganz und gar am Ende ihres Lateins
angelangt sein werden. Sie können eben die Arbeit nicht mehr
leisten, die die ungeschwächte Fortsetzung des Krieges ihnen
abzwingt: Truppen oder Waren aus Amerika. Da-
zwischen müssen sie sich entscheiden, während sie doch
beide Arten von Schiffsfrachten brauchen wie das liebe
Brot. So lange wir sie aber um die dringlichsten Er-
fordernisse der Gegenwart in so schwerer, durch unsere
U-Boote unablässig gesteigerter Bedrängnis leben, können
uns ihre Drohungen für die Zeit nach dem Kriege
ziemlich kalt lassen. Nur darauf kommt es zunächst ein-
mal an, wer den Krieg gewinnen wird. Und in dieser
Beziehung kann Mitteleuropa, will's uns scheinen, ganz
beruhigt sein.

Vierbundkonferenz in Berlin.

Entscheidung über die Ostfragen.

Berlin, 16. Mai.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf
Tisza begleitet Kaiser Karl auf seiner Orientreise, die ihn
am 23. Mai nach Sofia, am 25. nach Konstantinopel führt.
Nach seiner Rückkehr wird er alsbald nach Berlin kommen,
und man nimmt an, daß auch Großwesir Talaat und
Ministerpräsident Radolajew gleichzeitig hierher kommen
werden. Die Erörterungen werden dem Gesamtgebiet der
Ostfragen gelten, einschließlich der polnischen Angelegen-
heiten, über die am 12. Mai noch keinerlei Abmachungen
in irgendeinem Sinne erfolgt sind. Anzunehmen ist, daß
es bei dieser Gelegenheit gelingen wird, das Provisorium
in der Dobruđa durch endgültige Vereinbarungen zu er-
setzen.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist die Lösung
der polnischen Frage bei den Besprechungen im Großen
Hauptquartier tatsächlich nicht in dem Sinne in Aussicht
genommen worden, wie die österreichischen Blätter be-
haupten, eher wird sich vermutlich das Gegenteil als zu-
treffend erweisen. Zunächst scheint man nur an einen
engen, rein wirtschaftlichen Anschluß des Königreichs
Polen an Österreich-Ungarn und Deutschland zu denken.
Über Einzelheiten der Vereinbarungen ist wahrscheinlich
bisher von deutscher Seite nichts veröffentlicht
worden, weil solche Einzelheiten noch in keinem Punkte
feststehen, die Besprechungen darüber vielmehr erst beginnen
bzw. fortgesetzt werden sollen. Noch in weiterer Ferne
liegt die Frage eines Anschlusses Bulgariens und der
Türkei an das neue engere Bündnis.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aber Essay-Lothringen und die Kriegsziele sprach
in der Zweiten württembergischen Kammer Minister-
präsident Dr. Frhr. v. Weizsäcker. Er führte in Erwiderung
auf des Abg. Haubmanns Rede aus, die Verhältnisse in
den Reichsländern seien nicht so schwarz, wie sie der Ab-
geordnete geschildert habe. Der glückliche Ausgang des
Krieges, den wir mit Zuversicht erwarten, wird alle die
Hoffnungen einzelner in den Reichsländern auf eine Rück-
kehr zu Frankreich illusorisch machen. Der Ministerpräsi-
dent schloß mit dem Ausdruck der Genugtuung über den
Abschluß des Ostfriedens den Ausbau des Bündnisses mit
Österreich-Ungarn.

+ Wegen der Besetzung der Krin fand zwischen der
russischen und deutschen Regierung ein Notenwechsel statt.
Im Namen der deutschen Regierung erklärte Graf Mirbach,
daß Sebastopol in Abwehr des Angriffes der Schwarz-
meer-Flotte gegen Cherson und Nikolajewsk besetzt worden
sei. Die deutsche Regierung sichere jedoch der Krin-
bevölkerung das Recht über ihr Schicksal selbst zu ent-
scheiden. Schlichterin, der Volkskommissar für auswärtige
Angelegenheiten, erwiderte dem Grafen Mirbach, daß die
Feindseligkeiten nicht mit Wissen der russischen Regierung,
sondern durch einige von der Schwarzmeer-Flotte be-
drängte Schiffe zum Ausbruch gekommen seien.

+ Die Frage einer Personalunion zwischen Sachsen
und Litauen scheint ihrer Lösung immer näher zu kommen.
Die maßgebenden Vertreter Litauens haben sich wiederholt
gegen diese Personalunion ausgesprochen und auch den
maßgebenden sächsischen Kreisen darüber keinen Zweifel
gelassen, daß diese Idee im Lande keine Sympathien hat. Trob-
dem scheint man in sächsischen Regierungskreisen auf dieser
Lösung der litauischen Frage zu bestehen. Auch für die litauische
Frage kommt jetzt ebenso wie für die polnische der kritische
Zeitpunkt. — Wie die V. N. R. versichern, hat sich eine
große Anzahl von Bundesfürsten bereits dafür ausge-
sprochen, daß bei der endgültigen Regelung der Ostfrage
eine möglichst enge Verbindung zwischen Sachsen und
Litauen geschaffen werde.

Schweiz.

* Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhand-
lungen stehen vor dem Abschluß. Es sollen nur noch un-
wesentliche Punkte zu überwinden sein. Damit sind die
Gefahren eines vertragslosen Zustandes, der jetzt hätte
eintreten müssen, beschworen. Wie das „Berliner Tageblatt“
mitteilt, ist der reibungslose Schluß der Verhandlungen
im wesentlichen auf ein Handschreiben des deutschen Reichs-
kanzlers an den Berner Bundesrat zurückzuführen, worauf
die deutschen Unterhändler, die ihrerseits neue Instru-
ktionen erhalten konnten, plötzlich in der Lage waren, bisher
nicht erwogene wertvolle Zugeständnisse zu machen.

Großbritannien.

* Generalmajor Maurice erhebt neue Beschuldigungen
gegen Lloyd George. Er erklärt im „Daily Chronicle“,
daß der Premierminister im Unterhause sich einer ersten
Unterdrückung der Wahrheit schuldig gemacht habe, als er
behauptete, Maurice hätte sich mit seinen Anklagen nicht
an die vorgelegte Stelle gewandt. Lloyd George habe
gewußt, daß alle Anklagen vorher dem Chef des General-
stabs mitgeteilt worden seien.

* Die Vereinigten Zollaussschüsse der englischen
Arbeiterorganisationen richteten einen dringlichen Appell
an die Regierungen Irlands, Englands und der alliierten
Länder, um der Zukunft der Demokratie willen von der
Durchführung des Verpflichtungsgesetzes in Irland ab-
zusehen, da jeder Versuch nach dieser Richtung das Blut
tausender Iren, Engländer und Schotten kosten, die Ent-
sendung hunderttausender in den Bürgerkrieg bedeuten
und das Gewissen der zivilisierten Welt schwer verletzten
würde. Der Appell ersucht zum mindesten um eine un-
zweideutige Zusage, daß die diesbezügliche Ausführungs-
verordnung nicht erlassen werde, bis das den wirklichen
Willen des irischen Volkes ausdrückende irische Parlament
konstituiert sei.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Mai. Galtamtlich wird jetzt der Wortlaut
der Berner Vereinbarungen zwischen der deutschen und der
französischen Regierung über die Entlassung und die Be-
handlung der Kriegsgefangenen und Internierten be-
kanntgegeben. Der Wortlaut deckt sich mit den schon bekannt-
gegebenen Bestimmungen.

Königsberg, 16. Mai. Einer Abordnung der evangelischen
Geistlichkeit in Dorpat wurde von zuständiger Seite mit-
geteilt, daß die staatsrechtliche Lage von Livland und Est-
land in allerhöchster Zeit geklärt sein werde.

Königsberg, 16. Mai. Mit dem Eintreffen des ersten
finnländischen Dampfers „Asträa“ im Hafen von Libau hat
der Handelsverkehr mit Libau wieder begonnen.

Warschau, 16. Mai. Die Ausbildung des polnischen
Heeres ist mit Rücksicht auf das geringe Ausbildungspersonal
vorläufig nur eine friedensmäßige; von irgendeiner Verwen-
dung kann entgegen anderen Nachrichten daher keine Rede
sein. Die Frage der Rekrutierung ist noch nicht entschieden.

Konstantinopel, 16. Mai. Die Regierung der „Verein-
igung der Eingeborenen Nordkaukasiens“ hat an alle Mächte
eine Note gerichtet, worin sie die Trennung von Russland
und die Errichtung einer selbständigen Republik mitteilt.

Kopenhagen, 16. Mai. Aus Russland eingetroffene Meldungen
belagen, daß in den Gouvernements Samara, Saratow,
Astrachan, Tambow, Ufa und Ural eifrig für den Zusammen-
schluß dieser Gouvernements zu einer unabhängigen Republik
agitiert wird, die den Namen „Volga-Republik“ führen soll.

Stockholm, 16. Mai. In einem Aufruf der bürgerlichen
Parteien Finnlands werden alle Finnen aufgefordert, die
monarchische Staatsform zu wählen, weil sich so am
besten die Beziehungen zu den Mittelmächten aufrechterhalten
ließen.

Bukarest, 16. Mai. König Ferdinand von Rumänien
hat an den Ministerpräsidenten Marghiloman ein Telegramm
gerichtet, in dem er ihm für seine Arbeit für die Dynastie
dankt.

Moskau, 16. Mai. Der Rat der Volkskommissare hat
die Abschaffung des Erbrechts beschlossen. Nach dem
Tode des Erblassers wird der bewegliche und unbewegliche
Besitz Eigentum des Staates.

Zürich, 16. Mai. Wie die biesigen Blätter melden, ließ
die französische Regierung erneut polizeiliche Vernehmungen
in verschiedenen Orten der Schweiz vornehmen.

Genf, 16. Mai. Die französischen Zeitungen überhäufen
den Hetman der Ukraine, Skoropadski, mit Schmähungen, weil
es heißt, daß er sich demnächst nach Berlin begeben werde.

Ein neues Opfer Clemenceaus.

Urteil im Bonnet-Rouge-Prozess.

Genf, 16. Mai.

Im Prozeß des Blattes „Bonnet Rouge“ wurde Duval
zum Tode verurteilt. Marion erhielt zehn Jahre Zwangs-
arbeit, verbunden mit militärischer Degradation, Toncia
fünf Jahre Zwangsarbeit. Lehmarie wurde zu zwei Jahren
Gefängnis und 1000 Frank Geldstrafe und Vercaillon zu
zwei Jahren Gefängnis und 5000 Frank unter gleichzeitiger
Beauftragung von Strafausschub verurteilt.

Der Hauptangeklagte Duval ist nun nach Volo Vaskha
das zweite Opfer, das Clemenceau zur Strecke bringt, um
dann endlich sich auf — Caillaux zu stürzen. Duval war
anekdotisch von einem Mannheimer Bankier Marx Geib

genommen zu haben, um dafür in der Zeitung „Bonnet Rouge“ eine hochverräterische Propaganda zu treiben. Seine Verurteilung erfolgte, obwohl er nachgewiesen hatte, daß er das „Vestungsgeld“ bereits vor dem Krieg besessen und in Genf deponiert hatte. Marion hat Duval auf seinen Reisen, die er im Interesse des Revolverjournalismus machte, begleitet. Die übrigen Angeklagten waren nur Nebenfiguren, die man in das Verfahren verstrickte, um ihm den Anschein besonderer Rechtmäßigkeit zu geben.

Was Caillaux sagt.

Im Laufe der Verhandlungen wurde auch Caillaux vernommen. Er erklärte, er hätte dem Bonnet Rouge einmal vor dem Kriege 40 000 Frank gegeben, da er eine Stütze in der Presse brauchte, um seine und der Seinigen Ehre in der Presse zu verteidigen. Er hob ferner hervor, daß er niemals den Namen Marx, der ihm nicht bekannt gewesen sei, ausgesprochen habe, was ihm von einem der Angeklagten bestätigt wurde.

Das Einflußgebiet der Mittelmächte.

Nach dem Frieden von Bukarest.

Was mit dem Abschluß des Friedens von Bukarest für die Mittelmächte gewonnen ist, lehrt ein Blick auf die Karte. Das Einflußgebiet des Vierbundes erstreckt sich



jetzt von den Küsten der Nord- und Ostsee bis zum Adriatischen, Mitteländischen und Schwarzen Meer und darüber hinaus durch das Gebiet der Türkei bis zum Persischen Golf. Hier freilich haben sich durch den Feldzug in Mesopotamien vorläufig die Engländer festgesetzt, doch ist wohl sicher, daß dieses Gebiet an die Türken zurückfallen wird, wenn nicht eher, dann beim allgemeinen Frieden, dessen Vorbedingungen nicht auf diesem Nebenkriegsschauplatz, sondern an der Westfront geschlossen werden.

Vom Tage.

Eine Brachibemerkung ließen sich in einer Betrachtung über die Kriegslage an der Westfront die „Daily News“: „Wir müssen den Feind verlocken, sich zu erschöpfen“, schreibt das Londoner Blatt, „ebenso wie der Stier in einem Stierkampf erst gereizt wird; im letzten Augenblick wird der Matador erscheinen.“ Unter dem Matador oder Torero —

so nennt man bekanntlich bei Stierkämpfen den Stierkämpfer — ist natürlich doch der Große zu verstehen. Man erfährt hier also, daß er noch nicht in die Arena hinabgestiegen ist, um dem Stier den Gnadenstoß zu verleihen. Wenn er noch lange abgert, dürfte er früher ermatten als der Stier, den er zu Fall bringen soll. Also: „Auf in den Kampf, Torero!“

Die kindliche Freude der Amerikaner an Zahlen- und Spielereien spiegelt sich tagtäglich in den Meldungen, die sie nach Europa fabeln. Einmal wird berichtet, daß bei der amerikanischen Regierung 20 000 Vorschläge und Pläne, die auf den Bau von Luftschiffen Bezug hätten, eingegangen seien. Ein andermal heißt es, daß bei besagter Regierung die erste Million Tonnen Schiffsraum in Gestalt von 150 Schiffen abgeliefert worden sei. Dann wieder wird als hochwichtig gedrahrt, daß die „Newport World“ für die Arbeiter großer Schiffswerften, die innerhalb einer Arbeitswoche die größte Zahl Rieten einschlagen, hohe Preise ausgesetzt habe — und so weiter ins Unendliche fort. Wenn nur alle die schönen Hoffnungen und Entwürfe der Herren da drüben sich nicht auch bloß als Rieten erweisen!

Die Pariser Presse versucht wieder einmal krampfhaft, die Japaner gegen das deutsche Vordringen in Rußland scharf zu machen. Das für besonders diplomatisch geltende „Journal des Debats“ aber scheint auch den Japanern nicht recht zu trauen: es wünscht zwar gleichfalls „ein rasches Eingreifen Japans“, meint aber, daß die japanischen Truppen „von einer Gruppe von Offizieren und Vertretern des Verbandes begleitet werden müßten, damit das russische Volk sofort begreife, daß es sich nicht um eine japanische Invasion handelt“. Sein ausgedacht! Fragt sich nur, ob die Japaner für einen solchen Schergen- und Spaziergang unter obrigkeitlicher Aufsicht zu haben sein werden!

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 17. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor beschloß Ostende und fügte der Bevölkerung erhebliche Verluste zu.

An den Kampffronten war die Feueraktivität nur in wenigen Abschnitten gesteigert. Regere Erkundungsaktivität hielt an. Bei Abwehr stärkerer englischer Vorstöße nördlich von der Scarpe und bei Beaumont-Hamel sowie bei erfolgreichen eignen Unternehmungen südlich von Arras machten wir Gefangene.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen. Leutnant Löwenhardt errang seinen 22., Leutnant Windisch seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vor einer italienischen Offensive?

Die Italiener scheinen, so schreibt der „Zürcher Anzeiger“, nicht gesonnen, auf eine Offensive zu verzichten. Man hat bestimmte Anzeichen dafür, daß sie in Kürze eine solche beginnen werden. Wie verlautet, haben es die Italiener auf zwei deutlich abgegrenzte Abschnitte im Gebirge abgesehen, wo ihre Tätigkeit neuerdings immer deutlicher hervortritt. Es scheint, daß der Angriff auf der Hochfläche von Asiago einerseits und weiter westlich im Val di Susa-Gebiet andererseits erfolgen wird, wo die Italiener sich wieder gegen das Etschtal nach Rovereto vorarbeiten wollen.

Englisch-finnisches Gefecht am Eismeer.

Nach einer Meldung aus Christiania hat zwischen Engländern und Finnen auf der Strecke Töllena-Bet-

schenga (nahe der Eismeerküste) ein Gefecht stattgefunden. Über den Ausgang des Treffens verlautet nichts, die Kämpfer sind verschieden, eine will wissen, daß ein britischer Anführer dabei gefallen sei. Jedenfalls beweist der Kampf, daß England nicht nur die Ordnung innerer Angelegenheiten zwischen Rußland und Finnland fördert, sondern auch bestrebt ist, den Konflikt mit Finnland beizuführen.

Verfenkungen im Mittelmeer.

Berlin, 16.

Amtlich wird gemeldet: Unsere Mittelmeerflotte vernichtete über 25 000 Br.-Reg.-T.-seindlichen Bootes. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hatten die Kapitäne des U-Bootes.

Die englischen beladenen Dampfer „Aut Sang“ (Br.-Reg.-T.-) und „Conway“ (403 Br.-Reg.-T.-) wurden von unseren U-Booten herausgeschossen, der ganz neu angeordnete Dampfer verheerliche amerikanische Dampfer „City of Benicola“ (705 Br.-Reg.-T.-) wurde durch unsere U-Boote versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wachsende Kohlennot in England.

Die Kohlennot in England zieht weitere Englands Boden birgt zwar reiche Vorräte an Rohstoff, aber es fehlt an Vergleuten, Eisenbahnen, Transportarbeitern und besonders an Rüstungsstoffen. Die Kohle an die Stätten des Verbrauches zu liefern, ist eine große Aufgabe. Die Preise, namentlich für Fracht, sind umgekehrt gestiegen. Seiner Selbstständigkeit ist der Kohlenbergbau durch die in den letzten Wochen ergangenen behördlichen Vorschriften so gut wie beraubt.

Ein Neutralitätsbruch.

Wie die schwedischen Blätter melden, hat das schwedische U-Boot-Regiment vor der schwedischen Westküste ein Opfer gefordert. Vor Marstrand wurde ein deutsches U-Boot-Boot in die Luft gesprengt, wobei vier Mann der Besatzung den Tod fanden. — Die führenden Zeitungen in Schweden behaupten, daß die Auslegung eines Minensfeldes vor der schwedischen Küste ein schwerer Neutralitätsbruch von seiten Deutschlands sei.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 16. Mai. Die Russen, die bisher die von Festungen in der Nähe der finnlandisch-russischen Grenze besetzt hatten, haben begonnen, den Rest von ihnen besetzten Gebieten zu räumen. Dieses Gebiets streckt sich bis Kronstadt.

Amsterdam, 16. Mai. Nachdem in England vor 14 Jahren von 43 und 44 Jahren einberufen worden haben jetzt Männer von 45 und 46 Jahren ihre Einberufung erhalten.

Zugano, 16. Mai. Aus Anlaß der Wiederkehr des 10. Jahrestages der italienischen Kriegserklärung erklärt der vatikanische Votoren Romano mit Nachdruck, daß die Katholiken schuldlos an der Kriegserklärung seien.

Paris, 16. Mai. (Gavas.) Die Regierung hat beschlossen, die Armee alle mobilisierten Arbeiter in Jahresschritten 1912, 1911 und 1910, sowie bestimmte mobilisierten Arbeiter der Jahresschritten 1910 bis 1909 zur Verfügung gestellt.

Genf, 16. Mai. Mehrere Zeitungen bringen eine nach welchem vom 15. Juni an alle Arrondissements in der Schweiz in Belagerungszustand versetzt werden.

Schlusssdienst.

(Droht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Der Reichskanzler wieder in Berlin.

Berlin, 16. Mai. Der Reichskanzler Graf v. Hertling ist aus dem Großen Hauptquartier kommend, wieder in Berlin eingetroffen.

Kein Verzicht auf Teile Lothringens.

Berlin, 16. Mai. Galtamtlich wird gemeldet: Die holländischen Blätter werden im Anschluß an eine über die Verhandlungen der französischen Kammer

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

44) Nachdruck verboten.

„Ja, in diesen Unglücksstunden ist es grausam, mich an ein ewig lächelndes Gesicht zu erinnern!“ bestätigte sie fast heftig. „Ich fühle zum erstenmal, wie gram man solchen wohlgenährten, roßigen, gleichmütigen Menschen sein kann, wenn man tiefertraurig ist. Man fühlt sich als gebeugte Kammerfrau.“ Man fühlt sich als gebeugte Kammerfrau, und da ragen sie neben einem empor, blühend und seelenruhig, und in jedem Zuge steht zu lesen: „Was sieht mich das an?“ Die Junge vom Prinzenhofe stand heute auch so neben mir draußen am Sarge, stolz und frisch und läßt bis ins Herz hinein; ihr aufdringliches Parfum erstickte mich fast, und das unaufhörliche Knistern ihrer langen Schleppe reizte meine Nerven bis zur Unerträglichkeit — ich hätte mit den Händen nach ihr stoßen mögen.“

„Margarete!“ unterbrach er sie. Er ergriff mit sonderbaren Blicken ihre Hand; aber sie wand sich los. „Besorge nichts, Onkel!“ sprach sie herb. „So viel gute Manieren sind mir doch noch verblieben. Und wenn ich zurückkomme —“

„Nach abermals fünf Jahren, Margarete?“ fiel er ihr ins Wort und sah ihr gespannt in das Gesicht. „Nein. Der Großpapa wünscht meine baldige Rückkehr. — Anfangs Dezember komme ich wieder.“

„Wem wozu darauf, Margarete?“ Er sprach das hastig und reichte ihr abermals die Rechte hin. „Was kann dir daran liegen?“ fragte sie achselzuckend mit einem schenen, halben Ausblick ihrer verweinten Augen; aber sie legte doch für einen Moment ihre kalten Fingerspitzen in seine Hand.

Draußen war der Wagen, der den Landrat nach der Bahn bringen sollte, längst vorgefahren; und jetzt erschien die Frau Amtsrätin im großen Salon.

„Wie, hier finde ich dich, Gerbert?“ fragte sie, auf der Schwelle verweilend. „Du hast dich so eilig von unseren teilnehmenden Freunden verabschiedet, daß ich die Entschuldigung dafür nur in deiner beabsichtigten Fahrt nach dem Bahnhof finden konnte. Nun wartet der Wagen längst vor dem Hause, und du stehst hier bei unserer Kleinen, die schwerlich auf deine

Eröstungen hören wird — dafür kenne ich die Grotte. Du wirst zu spät kommen, lieber Sohn!“

Ein unbestimmtes, schwaches Lächeln flog um die Lippen des „lieben Sohnes“; aber er nahm pflichtschuldigst seinen Hut und ging schweigend hinaus, während die Frau Amtsrätin den Arm der Enkelin in den ihren zog, um sie fortzuführen. Draußen in der „Großmuttergasse“ Salon sei es wohl warm und die Teemaschine summe, wie die alte Dame in trauervoller gedämpfter Stimme sagte; Onkel Theobald werde wohl sehr erlöstet antworten, und da tue eine Tasse heißen Tees not. Und eine solche illustre Trauerversammlung habe das Lamprecht'sche Haus noch nie gesehen. Ob das nicht der herrlichste Abschluß eines stolzen Menschenlebens sei? Ein Abschied, über den sich die Engel im Himmel freuen müßten.

17.

Es war Winter geworden. Auch die kleine Stadt an der Pforte des Thüringer Waldes erhielt ihr reichliches Teil der warmen Schneedecke. Blank und glatt, und immer neue Millionen der Schneeflocken in sich einbeziehend, lag sie da; auch das wieder: vergessene Biegelband des Pachtbause im Lamprecht'schen Hofe verschwanden unter dem eintönigen Weiß.

Reinhold war zwar noch unmündig, aber er hatte das achtzehnte Jahr überschritten und sollte binnen kurzem mündig gesprochen werden. Der junge Kaufmann mit den kühlen Prinzipien eines greisen Kopfes hielt die Fäden schon nach wenigen Tagen stramm in den Händen; er war fähig, das mußte ihm ein jeder lassen. Der erste Buchhalter und der Faktor, die einstweilen mit der Fortführung der Geschäfte betraut waren, sanken neben ihm an Macht und Willen zur Null herab.

Die anderen aber, die Herren im Kontor und die in der Fabrik Beschäftigten, duckten sich schen und finstern über ihre Arbeit, wenn der nervöse lange Mensch, schlottend in Haltung und Gliedmaßen, aber mit Augen voll entschlossener, unerbittlicher Härte, in den Arbeitsräumen erschien. Der Kommerzienrat war auch streng gewesen; aber an seine Gerechtigkeit hatte man nie vergebens appelliert, dies und seine Koblese in Bezug auf die Bezahlung seiner Leute — „Leben und leben lassen“ war sein Grundsatz ge-

wesen — hatte ihm bei all seinem Hochmut die Herzen aller geneigt gemacht.

Daran übte jetzt der jugendliche Nachfolger geradezu vernichtende Kritik.

„Das alles hat ein Ende — dem Papa ist genug durch die Finger gefallen — er hat wie ein Kavaller, Kaufmann ist er nie gewesen, er und begann „aufzuräumen“ mit dem alten brian. . . . Da wurde gleichsam über Nacht anders. . . .“

Margarete war auch wieder da — seit dem Abend. Tante Sophie hatte die Stunde ihrer Kunst gewußt und war mit dem Wagen an die gekommen, und die Frau Amtsrätin hatte sich gelassen, mitzufahren, um die Verwaiste um großmütterlichen Flügel zu nehmen. Aber die Dame war nicht wenig überrascht gewesen, den Enkelin auch den Herrn Landrat aus dem Abteil zu sehen. . . .

Er hatte sich als Abgeordneter des Landtags mehrere Wochen in der Residenz aufgehalten, war erst in den nächsten Tagen zurückgekehrt. „Ein besonderer Fall“ habe ihn für einige nach der nächsten größeren Station geführt, lächelnd gesagt, und da sei es ihm sehr lieb, die heimkehrende Richte zu treffen und sie des mehrstündigen Aufenthaltes auf dem Bahnhof zu danken. . . .

Die Frau Amtsrätin hatte ärgerlich den geschüttelt über dies „unnütze Hin- und Herbewegen“ der Richte.

Und gestern hatte er in aller Frühe verabschiedet mit dem Schlitten vor der Tür gebetet. Margarete mitzunehmen. Er habe seinem Vorgesetzten Mitteilung über das verpachtete Gut zu machen, er gesagt, und da sei es die beste Gelegenheit, sie, den Großpapa zu begrüßen. . . . Dann sie hingeflogen über die weite, weiße Fläche des Fortschneens. . . .

o Verschwundene Glocken. Wie der Kurier berichtet, sind in den Kirchen in Rostka, Dombrowice die Glocken abhanden gekommen. Die Wiederherstellung werden der Pfarrer und die des Kirchenvorstandes, angesehene Dorfbewohner, in genommen.

Währungsangabe 5⁰⁰ | **Monatuntergang** 1⁰⁰ B.
Währungsaufgang 8⁰⁰ | **Monatenaufgang** 1⁰⁰ B.
1804 Napoleon wird erblicher Kaiser. — 1848 Eröffnung der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. — 1889 Kronprinz Rudolf von Österreich. — 1899 Zusammenkunft der ersten Reichspräsidenten in Bonn. — 1910 Kaiser Franz Joseph stirbt. — 1911 Komponist und Kapellmeister Gustav Mahler gest. — Die vierte österreichisch-ungarische Kriegsanleihe ergibt 18 Millionen Kronen. — 1917 Neubildung des russischen Ministerrats mit dem Fürsten Biriukow als Ministerpräsident. — Erste Kämpfe bei Blava. Die Italiener besetzen den Ruf (Kontinent).

Gelegenheit Clemenceau-Gerutu behauptet, im Frühjahr 1917 habe man auf deutscher Seite die Bereitwilligkeit ausgesprochen, auf einen bedeutenden Teil Vorkriegsstände zu verzichten, wenn der Krieg dadurch sehr bald zu Ende gebracht werden könnte. Auch dieser neuen Behauptung gegenüber ist festzustellen, daß niemals ein derartiges Angebot gemacht worden ist.

Neue Bundesratsbeschlüsse.

Berlin, 16. Mai. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: 1. der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Einwirkung der Reichsregierung auf das Armenwesen, 2. der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr der Mitglieder, 3. der Entwurf von Bestimmungen zur Ausführung der Vorschriften über die Strafrechtsreform, 4. der Entwurf eines Gesetzes über die Niedererschlagungen von Untersuchungen der Kriegsteilnehmer, 5. der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Änderungen im Militärstrafgesetzbuch.

Hamburgs Kriegsziele.

Hamburg, 16. Mai. Die Bürgerchaft beschloß, den Senat zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß bei den Friedensverhandlungen neben einer durchgreifenden Regelung unserer Grenzen 1. auf eine ausreichende Kriegsbeschädigung, 2. auf den Ausbau unseres Kolonialreiches, 3. auf eine wirksame Sicherung der deutschen Forderungen im Ausland, 4. auf den Wiederaufbau des deutschen Reichs, 5. auf eine ausreichende Sicherstellung des freien Verkehrs der deutschen Schiffe auf allen Meeren Bedacht genommen werde.

Die Kaiserbegegnung im ungarischen Parlament.

Budapest, 16. Mai.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus fragte Graf Michael Károlyi wegen der Erneuerung des Bundesvertrages mit Österreich und ersuchte den Ministerpräsidenten, die Begegnung mit dem Kaiser abzugeben, daß die Vereinbarungen dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden würden. Er ist der Ansicht, daß die angestrebte Schaffung Mitteleuropas ein Hindernis für die Wiederherstellung des Friedens wäre. Ministerpräsident Dr. Bekerle verwies in seiner Antwort auf die der Öffentlichkeit gemachten Mitteilungen über die Zusammenkunft im Deutschen Großen Hauptquartier, sprach dann von der Verlängerung und Verzögerung der Verhandlungen, erklärte, daß auch die militärischen Fragen Vereinbarungen getroffen werden müßten, ohne daß Österreich-Ungarn von seinem selbständigen Vorgehen über das Meer etwas aufgeben würde, und schließlich auch die wünschenswerte engere Anknüpfung der wirtschaftlichen Beziehungen. Die Gültigkeit der wirtschaftlichen Vereinbarungen werde natürlich von den Entscheidungen der Parlamente abhängen. Über das Vorgehen der polnischen Frage sei ein vollkommenes Einvernehmen erzielt worden. Kriegsziele seien nicht besprochen worden. Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde mit überwiegender Mehrheit zur Kenntnis genommen.

Frankösisches Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 16. Mai. Auch die Franzosen machen sich neuerdings wieder des Verstoßens der völkerrechtswidrigen Anwendung von Dum-Dum-Geschossen schuldig. So haben die deutschen Linien südlich St. Marie Feuer von französischen Infanteriegeschossen, deren Spitzen offenbar mit einer Vorrichtung abgegriffen waren. Der Top dieser Geschosse entspricht ganz dem schon früher besonders von den Deutschen gebrauchten Geschoss.

Belgische Kriegsmüdigkeit.

Berlin, 16. Mai. Nach Aussagen belgischer Gefangener, die in der zweiten Maiwoche in deutsche Hände fielen, herrscht in den belgischen Truppen große Kriegsmüdigkeit, die immer mehr erkennen, daß sie im englischen Interesse die Schanden Belgiens kämpfen. Zur Aufrechterhaltung der Moral wurden bei mehreren belgischen Divisionen sogenannte Strafkompagnien gebildet, deren überaus harte Behandlung den Unwillen noch steigert. Allgemein sind die Soldaten der flämischen Soldaten über das partielle und unangehörte Vorgehen ihrer wallonischen Vorgesetzten.

Keine Unruhen in Moskau.

Berlin, 16. Mai. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt nach einer Neutermelung, die auch von der deutschen Regierung bestätigt worden ist, soll es in Moskau zu hartnäckigen Kämpfen zwischen den Bolschewiki und Anarchisten gekommen sein. Wir von zuständiger Stelle aus Moskau hören, ist die Meldung gänzlich unzutreffend. In Moskau herrscht ruhige Ruhe.

Russisch-Finnisches.

Kopenhagen, 16. Mai. Wie „Berlingske Tidende“ aus Helsingfors meldet, beschlagnahmten die russischen Behörden die finnische Eisenbahn von Vaasa nach Petersburg, weil das finnische Eisenbahnpersonal nach Finnland übergegangen sei. Die finnischen Festungen am finnischen Meerbusen von Wiborg werden von den Russen geräumt.

Die Franzosen und die Kaiserzusammenkunft.

Berlin, 16. Mai. Die Kaiserzusammenkunft im deutschen Hauptquartier wird von der französischen Presse ausführlich berichtet. Man mißt ihr große geschichtliche Bedeutung bei. Die französische Presse betont bei diesem Anlaß, daß die Entente unbedingt eine Politik einschlagen müsse, die die Absele, den Hof Mitteleuropas zu sichern. Die Mehrzahl der Völker hält eine Politik für notwendig, bei der die Entente sich mit den Tschechen und Slawen Österreich-Ungarns ins Einvernehmen setzen solle, um diese zu Russland gegen die Deutschen Österreichs zu stellen.

Die Verkürzung der Brotration.

Vom 16. Juni ab.

Es hat sich nun doch nicht vermeiden lassen, daß auch im Jahre für den Rest des Wirtschaftsjahres, also bis Mitte oder Ende August, die auf den Kopf fallende Brotmenge verkürzt werden muß, was jetzt bekanntgegeben wird.

Vom 16. Juni ab wird die zur Brotherstellung benötigte Mehlmengen für den Tag und Kopf von

200 Gramm auf 160 Gramm herabgesetzt. Bis zum 15. August werden jedoch Streckungsmittel geliefert, so daß die tatsächlich zur Brotbereitung verfügbare Menge rund 180 Gramm betragen wird, während im vergangenen Jahre die Kürzung von 200 Gramm auf 170 Gramm erfolgte, Streckungsmittel aber nicht gegeben wurden. Eine Verteilung von Fleisch als Ersatz ist diesmal nicht möglich. Dafür werden in der Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli rund 750 Gramm Zucker und 450 Gramm Nährmittel zur Verteilung kommen, der Ausfall von 1200 Gramm Mehl also durch 1200 Gramm andere Nahrungsmittel ersetzt werden.

Als weitere Reserven werden noch größere Mengen des allerdings wenig beliebten Dörrengemüses in Rechnung gestellt. Die Verteilung von Einmachzucker wird durch die Ausschüttung von 500000 Doppelzentner Zucker im Juni und Juli nicht berührt. Sie soll wie im Vorjahre, vielleicht sogar noch in erhöhten Mengen, stattfinden. Bei den Bezirks- und Kommunalverbänden sind außerdem noch Nährmittel zum Teil in Reserve, so daß die bis jetzt gelieferten Mengen wohl überall um rund 50% erhöht werden können. Die Zulage für Schwer- und Schwerst-Arbeiter bleibt bestehen, ebenso erhöht die Mehlmengen der Selbstverföhrer, die in Preußen schon seit Herbst, im Reichsgebiet seit dem 1. April allgemein herabgesetzt war, keine weitere Minderung.

Der Ertrag des Ausfalls an Brot durch Fleisch hat sich in diesem Jahr, wie gesagt, nicht als möglich erwiesen. Unser Schweinebestand, der im Frieden über 25 Millionen Stück zu betragen pflegte, war schon im März 1917 auf 13 Millionen, am 1. März dieses Jahres auf 5,7 Millionen zurückgegangen. Das bedeutet, daß wir an Schweinen, die im Frieden 64 % unseres gesamten Fleischverbrauchs deckten, heute gerade noch soviel haben, als wir zur Weiterzucht brauchen. Unser Rindviehbestand — im Frieden rund 22 Millionen — beträgt zwar auch heute noch 19 Millionen, aber das Durchschnitts-Schlachtgewicht ist von 210 Kilogramm pro Stück auf 136 Kilogramm zurückgegangen.

Die Ursachen der Verkürzung

ergeben sich teilweise aus der mäßigen Getreide- und der schlechten Futtermittelernte des Vorjahres, der Hauptgrund aber ist die Nichterfüllung der Hoffnungen auf die ukrainischen und rumänischen Zufuhren.

Die rumänischen Zufuhren sind zwar im allgemeinen im Rahmen der Erwartung geblieben, sie decken aber nur einen Monatsbedarf. Aus der Ukraine aber ist leider nicht annähernd das herausgekommen, was wir verlangt und erhofft hatten. Statt der 100 000 Tonnen, die wir von der Gesamtmenge von einer Million schon bis zum 30. April in Händen haben sollten, waren bis zum 12. Mai nur 90 000 Tonnen verfrachtet und 22 000 Tonnen über die Grenzstellen gegangen. Davon aber hatte Österreich-Ungarn 17 000, wir nur wenig über 5000 Tonnen bekommen. Aus Österreich soll in wildem Wettbewerb viel direkt gekauft worden sein ohne Vermittlung des Staatsgetreidebureaus. Der größere Anteil ging nach Österreich unter Verufung auf den angeblich besonders dringlichen Bedarf der dortigen Bevölkerung. Für später erwartet man aber auch für Deutschland mehr Getreide, das allerdings in der Ukraine 840 Mark die Tonne Weizen und 650 Mark die Tonne Roggen, Hafer und Gerste kostet, loco ukrainische Station, mit Kommission und Fracht also annähernd 1000 Mark pro Tonne Weizen.

Bis zum 31. Juli erwartet man ferner etwa 160 000 Stück Rinder, außerdem Schweine und 400 bis 500 Millionen Eier, die von uns als ukrainische Station zum Preise von 27 1/2 bis 29 1/2 Pfennig gekauft sind. Von der neuen Regierung der Ukraine erwartet man eine Besserung der dortigen verfahrenen Geld-, Handels- und Steuer-Verhältnisse.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 17. Mai.

Es bleibt bei der Metallbeschlagnahme. Die Nachricht von der großen Kriegsbeute, die die deutsche Offensive im Westen im Monat März einbrachte, hat in der Heimat die Aufmerksamkeit erweckt, daß nun die Durchführung der behördlichen Bekanntmachungen über die Metallmobilisierung, insbesondere von Einrichtungsgegenständen, nicht mehr notwendig sei oder zum mindesten verlangsamt werden könne. Einige Kommunalverbände haben sogar die Weiterdurchführung der Bekanntmachung eingestellt. Der Nachricht über die Beute wird eine Tragweite beigegeben, die in dieser Form nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, denn die Kriegsbeute im Westen besteht nicht in einem Lager von Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium, sondern ist in Gestalt von Geschützen, Maschinengewehren, Minen- und Granatwerfern, Geschossen mit Führungsringen, Teilen von Maschinen und anderem Kriegsgerät in unsere Hände geraten. Davon werden die gut erhaltenen Geschütze, Maschinengewehre usw. mit ihrer Munition ohne weiteres sofort von unserem Heer gegen den Feind verwendet, ein anderer Teil der Beute erst nach Umbau. Nur aus den unbrauchbaren Geschützen usw. können die Metalle ausgebaut, gesammelt und zurücktransportiert werden, um in der heimatischen Kriegswirtschaft verwendet zu werden. So ist durch die Kriegsbeute zwar eine erhebliche Steigerung unserer sofort verwendungsfähigen Kampfmittel erreicht, aber keine solche Erhöhung unserer zur weiteren Neuherstellung nötigen Metallvorräte, daß die Metallmobilisierung in der Heimat dadurch überflüssig wäre. Es muß also bei den bisherigen Maßnahmen zur Einziehung des Metalls bleiben.

§ Die Jagd auf Rebhühner ist im Regierungsbezirk Wiesbaden am 16. d. Mts. aufgegeben. Nach Mitteilungen aus Jägerkreisen sind die Ausichten nicht vielversprechend, da einmal die Wildbestände während der Kriegsjahre fast überall gelitten haben und sodann viele „stille Teilnehmer“ in den ungenügend beaufsichtigten Revieren ihren Bedarf an Fleisch deckten. — Zur Wildablieferung macht der Vorsitzende des Kreisaustrusses des Oberwesterwaldkreises bekannt: Für den Oberwesterwaldkreis besteht die Verpflichtung, 1/3 der Treibjagdergebnisse durch die Abnahmestellen an die Stadt Köln

zu liefern. Die letztere hat mich gebeten, auf die Jagdberechtigten dahin einzuwirken, daß auch das Ergebnis von Anstands- und Virschjagden durch die Abnahmestellen der Stadt Köln zugeführt wird. Ich bitte die Jagdpächter, diesem Wunsch nach Möglichkeit zuzustimmen. Aus Hossau, 15. Mai. Unter dem harten Winter 1916/17 haben die Baumpflanzungen der Bezirksforsten stark zu leiden gehabt. Insbesondere haben die Ahornbäume, die vor Eintritt der letzten Frostperiode schon im Saft standen, stark Frostspalten erhalten. Ob sie diese Frostschäden überwinden werden, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, es ist aber zu befürchten, daß Tausende von Ahornbäumen an denselben eingehen werden.

Begdorf, 17. Mai. Gestern wurden einigen etwa zehnjährigen Jungen aus Köln, die hier von Haus zu Haus gegangen waren, um sich 2-3 Kartoffeln zu erbetteln, etwa 120 Pfund Kartoffeln abgenommen. Es scheint festzustehen, daß die Kinder die Kartoffeln zu hohen Preisen in Köln veräußern und somit ihre Bettel zu einem schwunghaften Handel mißbrauchen. Mehrere Jungen sollen schon 5-6 Zentner heimgeschleppt haben, für die sie dann bis zu 90 Mark lösten. Man sei also auch in solchen kleinen Dingen hart.

Ulfingen, 15. Mai. Infolge der schwierigen Wohnungsbeschaffung für die Böglinge der hiesigen Präparandenanstalt trägt sich die Schulbehörde mit einer Verlegung des Schulinstituts und hat diese Pläne auch bereits der Stadt gegenüber zum Ausdruck gebracht. Die Stadtverordnetenversammlung beauftragte darauf den Magistrat mit der Abgabe einer Erklärung, dahin lautend, daß die Stadt Ulfingen unmittelbar nach dem Kriege bereit ist, für die Beschaffung von Wohnungen Sorge zu tragen und geeignete Vorschläge dafür von der Schulbehörde entgegen zu nehmen.

Eltsville, 16. Mai. Als der 13jährige Sohn des Gärtners Simon den Spirituskocher anzünden wollte, schlug die Flamme über und erfaßte die Kleider seines achtjährigen Schwesterchens. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es verstarb.

Frankfurt a. M., 17. Mai. Landgräfin Anna von Hessen, geb. Prinzessin von Preußen, das älteste Mitglied des Hauses Hohenzollern, feiert heute in körperlicher und geistiger Frische ihren 82. Geburtstag. Die greise Fürstin ist eine Tochter des 1883 verstorbenen Prinzen Karl von Preußen, eines jüngeren Bruders Kaiser Wilhelm I., und eine Schwester des Generalfeldmarschalls Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der bereits 1885, 57 Jahre alt, starb.

Im Hauptbahnhof schlug gestern mittag nach kurzem Wortwechsel ein Reisender einen Mitkollegen mit einer Kiste derart auf den Kopf, daß der Mann schwer verletzt der Sanitätswache übergeben werden mußte. Der Täter flüchtete, wurde aber später im Wiesbadener Jagt entdeckt und verhaftet.

Nach und Fern.

Die Schafzucht kommt in Hannover erneut zu starker Blüte. In der Lüneburger Heide füllen sich wieder die frei in der Heide stehenden großen Schafhäuser. Goldschmuck sieht man wieder zahlreich in fast allen Orten. Der hohe Preis der Wolle hat die Schafzucht wieder recht lohnend gemacht, so daß die Landwirte sich erneut der Zucht zuwenden.

Berliner Schulkinder als Sommergäste in Dänemark. 115 Knaben und Mädchen aus Berliner Gemeindeschulen werden diesen Sommer in Dänemark bei verschiedenen dänischen Gutsbesitzern auf deren Einkünfte die Sommerferien verbringen. Die Kinder werden von mehreren Berliner Damen, darunter auch der Tochter des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis begleitet sein.

Mißglückter Bankraub. In Rastow brangen in den Rassenraum der Haus- und Grundbesitzerbank zwei Polen ein und verlangten von dem Bureauchillisen Kabinett und dem Grenzamtboten Meier mit vorgehaltenem Revolver die Ausfolgung der Geldschrankschlüssel. Auf die Hilferufe der Beamten entflohen die Räuber, wurden aber bald darauf festgenommen.

Gegen Erpressung von Lebensmitteln. Das bayerische Kriegsministerium hat eine Anordnung erlassen, die Gewerbetreibenden unter schwerer Strafbefugnis verbietet, gewerbliche Leistungen, vor allem Ausbesserungsarbeiten an landwirtschaftlichen Geräten, an Schuhwerk und Kleidungsstücken von der Lieferung von Lebensmitteln, deren Abgabe behördlich geregelt ist, abhänala zu machen.

Bermischtes.

Wertwürdige Steuern. In allen kriegsführenden Ländern trägt man sich augenblicklich mit neuen Steuerplänen. Im allgemeinen läuft das auf eine Erhöhung bereits bestehender Steuern hinaus, denn es dürfte nicht leicht sein, neue besterbare Gegenstände ausfindig zu machen. Der Schatzkanzler, der das fertig brachte, verbiente zu Recht einen Denkmal. Schreibt ein englisches Blatt, um dann eine Anzahl seltsamer Steuern, die im Laufe der Geschichte des englischen Finanzwesens eingeführt und dann wieder abgeschafft worden sind, in Erinnerung zu bringen. Bitt kauf eine Steuer auf Dienstmädchen; männliche Dienstmädchen blieben steuerfrei. Elisabeth besteuerte die Härte, die bekanntlich auch von Katharina von Russland mit Steuern bedacht worden sind. Cromwell legte eine schwere Steuer auf die Rostnen, um den Engländern das Blumpuddingessen abzugewöhnen. Die aller-sonderbarste und unbeliebteste — wenn man bei Steuern überhaupt von Beliebtheit sprechen kann — Steuer aber erfand Georg III.: er besteuerte die Begräbnisse, was ihm ein höchstes Spottgedicht eintrug, in dem ungefähr gesagt wurde: „Er läßt uns unter Steuern sterben, um uns auch dann noch zu besteuern!“

Die Kaiser Wilhelm I. Papier sparte. In diesen Tagen der Papierknappheit erinnert ein Mitarbeiter der Zeitschrift über Land und Meer daran, wie Kaiser Wilhelm I. Papier sparte und gleichseitig den amtlichen

Verkehr vereinfachte, indem er die Abbildung eines Briefumschlages veröffentlicht, den der alte Kaiser benutzt hat. Der Briefumschlag stammte von dem auswärtigen Amt, wie aus der Aufschrift in der linken unteren Ecke hervorgeht. Die Aufschrift „Seiner Majestät dem Kaiser und Könige“ hat der alte Kaiser benutzt, indem er davor das Wörtchen von, dahinter die Worte an den Minister v. Bülow setzte. Unzweifelhaft hat er diese neue Aufschrift selbst geschrieben, wie ein jeder aus dem von seiner Unterschrift her bekannten Schindelfeld erkennen kann, der unter der letzten Zeile steht. Das auf der Rückseite befindliche Siegel des auswärtigen Amtes, das natürlich beim Brieföffnen zerbrochen ist, hat er ebenfalls benutzt, indem er ein neues Verschlussfeld mit einem einfachen Siegelring anschmolz.

„Onabun“ und „Kobun“. Über zwei charakteristische japanische Wörter, denen man in der japanischen Presse jetzt täglich begegnen kann, verbreitet sich ein holländisches Blatt. Die beiden Wörter heißen „Onabun“ und „Kobun“. „Ona“ bezeichnet einen Blutverwandten und „Ko“ heißt Kind, während „Bun“ sich am besten mit „Anhang“, „Partei“ übersetzen lässt. „Onabun“ ist der Name für einen Parteiführer, Arbeitgeber, Meister, Beschützer; „Kobun“ ist dann das Kind, der Arbeitnehmer, der Lehrling, der Schützling. So ist ein politischer Parteiführer in Japan ein „Onabun“, während die Parteimitglieder „Kobun“ heißen. Auch unter den Arbeitern gibt es einen Vorkarbeiter oder „Onabun“, während die unter seiner Aufsicht arbeitenden Leute den Namen „Kobun“ führen. In der japanischen Arbeiterwelt kommt es nur selten vor, daß man wegen Lohnfragen einen Ausstand beginnt. Großes Gewicht aber legt der japanische Arbeiter auf eine gute Behandlung durch den Arbeitsleiter. Und wenn dieser als „Onabun“ nichts taugt, wird das Band, das Arbeitnehmer und Arbeitgeber verknüpft, zerissen, und der Streik ist da. Will man in Japan vorwärtskommen, so sucht man sich einen tüchtigen Beschützer oder „Onabun“. Andererseits fühlt sich selbst der mächtigste Mann geehrt, wenn er eine größere Anzahl „Kobun“ um sich scharen kann. Auch im Leben der Dichter, Schriftsteller, Künstler, Pädagogen spielen „Onabun“ und „Kobun“ eine nicht unwichtige Rolle. Um das typische japanische Leben ganz zu verstehen, muß man immer und überall diesen Beziehungen zwischen Beschützern und Beschützten (wie es bekanntlich auch im alten Rom bestand) Rechnung tragen.

Vorbildliche städtische Bevölkerungspolitik. Um den im Dienste der Stadt stehenden Familienvätern das jezt besonders schwere Durchkommen zu erleichtern und die Freude an der Familie, besonders aber am Kinde, zu erhöhen oder zu beleben, wird die Stadt Braunschweig eine Stiftung errichten, die den Namen „Kinderlegen“ erhält. Aus dieser Stiftung sollen solchen städtischen Beamten, Schulmännern und Arbeitern, denen aus einem großen Kinderlegen besondere Lasten erwachsen, Erziehungsbeträge für Kinder gewährt werden. Die der Unterstützung bedürftigen städtischen Angestellten und Bediensteten müssen seit mindestens vier Jahren ununterbrochen im städtischen Dienste stehen und gleichzeitig für mehr als drei eheliche oder diesen gleichstehende Kinder zu sorgen haben.

Ein arabisches Sprichwort. Wer nichts weiß und nicht weiß, daß er nichts weiß, ist ein Tor. Weiße ihm aus! — Wer nichts weiß, und weiß, daß er nichts weiß,

ist bescheiden. Unterrichte ihn! — Wer etwas weiß, und nicht weiß, daß er etwas weiß, der schläft. Weiße ihm aus! — Wer etwas weiß und weiß, daß er etwas weiß, ist ein Weiser. Ihm folge!

Unfreundlichkeiten gegen Reichsdeutsche in Österreich. Innsbrucker Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Unfreundlichkeit und Tollkose, mit der man in den letzten Tagen gegen Reichsdeutsche in den Orten an der Karwendelbahn verfahren ist. Auf höheren Auftrag sind z. B. in Seefeld bei Scharnitz und in den umliegenden Orten reichsdeutsche Staatsangehörige, darunter auch solche, die sich aus dringenden Gründen vorübergehend hier aufhalten mußten, zum sofortigen Verlassen des Landes aufgefordert worden. Mehrere Gäste aus Bayern, die nicht sogleich abreisen konnten, wurden von amtlichen Organen und anderen einheimischen Personen wegen der Verpflegungsfrage in gebäffiger Weise angefeindet und zur Flucht gezwungen. Ähnlich verfuhr man mit Gasthofbesitzern, die reichsdeutsche Gäste beherbergten. Der „Tiroler Anzeiger“ bemerkt zu dieser Angelegenheit: „Und das geschieht bei uns im gleichen Augenblick, wo eine tirolische Abordnung unter Führung des Landeshauptmanns zur Erlangung eines Beistandes mit Lebensmitteln die bittere Bittfahrt nach München machte.“

Wer treibt Preiswucher?

Der Umfang der neuen Strafbestimmungen.

Die vom Bundesrat soeben erlassene Verordnung gegen Preisstreiberen hängt ein scharfer geschlossener Nichtschwert über alle Missetäter auf, die durch übermäßige Preisforderungen, Kettenhandel, Überschreitung der Höchstpreise u. dergl. m. sich schuldig gemacht haben. Obgleich die angeordneten Strafen bisher schon hart genug waren, haben Unmäßige leichtfertig sich über sie hinweggesetzt, nicht nur weil rücksichtsloses Gewinnstreben oder die Beschaffung des von früher her gewohnten Lebensbedarfs zur Nichtachtung der gesetzlichen Vorschriften sie verleitet, sondern auch weil der redliche Wareninhaber im Dilemma der preispolitischen Verordnungen oft sich nicht ausreichend verhalten konnte und weil das auf schmale Kosten erwiesene Publikum den Trieben einfacher Selbsterhaltung unterlag. Auch diesen Zweifeln über die Auslegung der gesetzlichen Vorschriften und den Sorgen der Verbraucher um ihres Leibes Notdurft und Nahrung will die neue Verordnung begegnen.

Die übermäßige Preissteigerung wird, wenn vorläufig begangen, mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bedroht. Selbst bei Fahrlässigkeit ist auf Gefängnis bis zu einem Jahre und auf Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder auf eine dieser Strafen zu erkennen. Wenn liegen aber übermäßige Preisforderungen vor? Zunächst ist festzustellen, daß der dem Kriegswucherrecht unterstellte Warenverkehr nur auf Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs sich erstreckt. Durch die Rechtsprechung sind aber die Grenzen hierbei so weit gesteckt, daß eigentlich alles, was die große Mehrheit für ihre Lebenshaltung als unentbehrlich hält, hier inbegriffen ist. Bücher sollen zwar, wie neuestens verlautet, entbehrlich sein, im allgemeinen wird aber mit einer Verurteilung auf die Entbehrlichkeit bei starken Preisaufschlägen wenig auszurichten sein.

Ob die Preisaufschläge das straffreie Maß überschreiten, ist nach der Höhe des Kriegsgewinns zu beurteilen. Die Höhe der Verkaufspreise kann hierzu keinen sicheren Anhalt bieten, vielmehr wird zu prüfen sein, wie hoch die gesamten Geschäftskosten des Verkäufers nach den üblichen kaufmännischen Veranschlagungen sich stellen. Erst der hiernach verbleibende Gewinn bietet den Maßstab für den etwaigen Preiswucher. Der Gewinn soll unter Berücksichtigung der

gesamten Verhältnisse, also auch der Forderung usw. beliebig in die Höhe gehoben werden dürfen, wie das schließlich jetzt in zahllosen Fällen geschieht. Die normalen Minnaufschläge der Friedenszeit sollen, wenn die Preissteigerungen im Zweifel sind, zum Vergleich herangezogen werden. Sachverständige können beratend hinzugezogen werden.

Preiswucher kann auch in den Veräußerungen entstehen, die von Geschäftsvermittlern, Agenten und Händlern beansprucht werden. Als Wucher gilt aber auch Preisverteuerung infolge des Kettenhandels, also bei und Vertriebs einer Ware lediglich zu dem Zweck, Preissteigerungen. Den rechtspolitischen Organen fällt in dieser Beziehung die Aufgabe zu, die Merkmale der schädlichen Gebarens gegenüber der volkswirtschaftlich berechtigten Einhaltung von Zwischengliedern im Warenverkehr zu bedenken. Mißgriffe können dabei gewiß vorkommen, im allgemeinen werden aber das kaufmännisch geschulte Urteil die praktische Erfahrung die scharfe Unterscheidung zwischen Sünden und Schuldlosen ermöglichen. Dem Handel, der übrigens die Gewinnberechnung dadurch erleichtert, daß nicht mehr wie bisher zum Nachweis verpflichtet sein muß, groß sein Profit an einer einzelnen Ware ist, sondern einem Durchschnittspreis für die ganze Warenart, einem Durchschnittspreis für die ganze Warenart, geben darf. Es ist in der Tat ein arger Widerspruch, daß gute Friedensware unter Umständen der Verkauf niedriger als für teuer erworbenen Kriegserzeugnisse werden muß, damit der Unterschied zwischen Friedens- und Verkaufspreisen nicht verdächtig hoch wird. Der gleich in den Waren darf übrigens der Verkäufer nicht seinem Belieben vornehm, sondern ist an einen nach dem Nachweis seiner Aufrechnung gebunden.

Die Überschreitung der Höchstpreise ist keineswegs immer Preiswucher, wird aber trotzdem unter diesem Strafgeißel gestellt, die oben erwähnt ist und die beim Fall zum zweitenmal ins Juchhaus führen kann. Wahrscheinlich die Bedeutung dieser Bestimmung ist, daß nicht einträglich genug sich selbst und anderen noch einmal man damit rechnen muß, daß der bisher oft nur gehandhabte Strafvorgang nach seiner gründlichen Analyse eifrig angewandt werden wird. Außer der Strafe wird jetzt der unlautere Gewinn stets eingezogen sein, daß es, wie oben aus einer übermäßigen Preissteigerung oder sei es, daß er wie hier aus einer Überschreitung amtlich festgesetzten Preise sich ergeben hat. Ferner im Eingehung der Gegenstände erkannt werden, auf die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem gehören oder nicht. Endlich kann die Verurteilung auf des Schuldigen öffentlich bekanntgemacht werden. Bei einer solchen Säufung von Abschreckungsmitteln die heimlicher Warenverkäufer und die Anzahl der kleinen großen Händler, denen allen die Höchstpreise jetzt als scharf erscheinen, ihr Leben und Treiben fristen und fraglich. Einen Trost bietet aber die Verordnung, man wohl sagen — der Allgemeinheit. Beistellt wird die barkeit für Verfehlungen gegen die Höchstpreisgrenzen, die erworbenen Waren nicht zum Wiederverkauf zum Gewinn dienen sollen. Dadurch werden freigesetzte Familien, die ihren Lebensunterhalt an Nahrungs- und höheren Preisen sich zu beschaffen wissen, ebenso zu meiden und geschäftlichen Unternehmungen, die die angekauften Waren an ihre Angehörigen ausstellen, jedoch die vorgeschriebenen Höchstpreise einhalten, um Umständen den Unterschied in den Preisen selbst trotz der Bestimmung verfährt mit manchen Vorschriften, die er erheben, verfehrt aber die Erzeuger und Lieferanten mäßige Lage, die für Preiswucher bestraft werden Übergabe von Waren an Personen, denen die Verkauf von Wucherpreisen nicht verboten ist.

Professor A. Wittke

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich
Theodor Kirchhölz in Hachenburg.

Brennholz-Verkauf.

Kgl. Oberförsterei Hachenburg

verkauft am Samstag, den 25. Mai d. J., 10 Uhr vorm.
aus der Försterei Hellerhof (Gegens. Wehl) in der Wirtschaft
Simon in Steinebach aus den Dist. 2a, b, Krummweiden,
15 c Hohenbuchen, 16 a/b Haringpläze, sowie sämtl. Totalität aus
den Dist. 6-15, 17, 19, 20

Eichen: 3 Rm. Anüppel, 151 Rm. Reiser 4 Kl.
Buchen: 9 Rm. Nusscheit, 196 Rm. Scheit, 55 Rm.
Anüppel, 3 Rm. Reiser 1. Kl., 112 Rm. Reiser
3. Kl., 112 Rm. Reiser 4. Kl.

Weichholz: 2 Rm. Scheit, 13 Rm. Anüppel, 26 Rm.
Reiser 4 Kl.

Nadelholz: 1 Rm. Scheit, 1 Rm. Anüppel.
Die Herren Bürgermeister werden um gef. ortsbüchliche Bekannt-
machung ersucht.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren
Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigt ausgeführt.

Neuheiten in Ansichtskarten Künstlerkarten

Geburts- und Namenstagskarten und Karten
zur Verlobung und Vermählung in großer Auswahl.

Buchhandlung Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Damen- und Kinder- Strohhüte

in allen Preislagen.

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Große Theater-Aufführung

des Männergesangsvereins „Eintracht“ Steinebach
im großen Friedrich'schen Saale zu Hachenburg
am Sonntag den 19. Mai 1918 (Pfingstsonntag).

Zur Aufführung kommt das dramatische Schauspiel:

„Alexius“

oder

Der verborgene Edelstein.

Nach Kardinal Wisemann. Dramatisch bearbeitet von Dr. Jos. Faust
in 5 Aufzügen und einem lebenden Bild.
Das Stück spielt auf dem Aventin zu Rom unter der Regierung
des Kaisers Honorius und dem Pontifikate Innocenz II.
Vor und nach dem Spiel, sowie während den Pausen
werden Musikstücke vorgetragen.

Der Reinertrag ist für hilfsbedürftige Kriegerwunden und Waisen
des Vereins bestimmt.

Der Verein wird sich alle Mühe geben, den Bewohnern von
Hachenburg und Umgegend einen genussreichen Abend zu bieten.

Anfang 6 Uhr. Kasseneröffnung 5 Uhr.

Eintrittspreise: 1. Platz 2 M. 2. Platz 1,50 M.

Herren- und Knaben- Strohhüte

in Massenauswahl.

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Särge

in allen Ausführungen
sowie lieferbar.

Eigene Anfertigung.

Ferd. Gieseler

Schreinermeister

Hachenburg.

Einsparung (auch auswärts)

wird bestens besorgt.

Empfehle

la Wagenfeld

la Lederfeld

Schuhcreme

Kleiderfarbe

Backpulver

Kümmel

Fencheltee

ganzen Zimt.

C. Henney

Hachenburg.

Wir haben reichlich auf

Lager

Koch- und Viehlalz

Bretter, Latten, Dielen,

Fußboden, Möbel, Dielen,

Stab-Bretter und Fuß-

leisten etc. Ebenso (gegen

Saatscheine) Saatscheine,

Bohlen und Widen.

Ferner besorgen wir schnell-

stens gegen Einsendung von

Saatscheinen und Fußsäcken

Saatscheine und Weizen.

Carl Müller Söhne

Bahnhof Ingebach (Kroppach).

Feinprecher Nr. 8

Ant. Wittenberg.

Maitron

Hotel zur K

Ein ordentliches

Mädchen oder

zur selbständigen

meines Haushaltes

mit zwei Söhnen,

12 Jahre alt) ge-

sucht. Später

nicht ausgeschossen

in der Geschäftsf.

Erwachsene u. jug.

Arbeiter

Arbeiterin

für leichtere,

und lohnende

gung gesucht.

Gustav Berger

Hachenburg

K. A.-S.

und Seifen

gegen Kar-

zu haben

Karl Tasbach,

Hachenburg.

la Zentrifu-

Wagen

Wagen

Lederfeld

Schuhcreme

Bohnen

empfl.

Berthold S.

Hachenburg